

*In jener Zeit erzählte Jesus folgendes Gleichnis:*

*Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine. Da sagte er zu seinem Weingärtner: Jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen?*

*Der Weingärtner erwiderte: Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann lass ihn umhauen.*

*Lukasevangelium 13, 6-9  
(Einheitsübersetzung)*

Manchmal werden wir zu Randfiguren von Konflikten. So geht es auch dem Winzer im Gleichnis. Er spürt die Frustration, den Ärger und die Enttäuschung seines „Chefs“, der einen Feigenbaum in seinem Weinberg gepflanzt hat. Dieser verhindert hauptsächlich Bodenerosion und spendet auch Schatten. Aber der Weinbergbesitzer hat sich noch etwas mehr erhofft, er hat auch schöne Früchte erwartet. Nach drei Jahren ist seine Geduld nun zu Ende und er will den radikalen Schritt machen: „Hau ihn um!“

Der Winzer könnte sich jetzt sagen: „Er ist der Chef.“, und ohne viel Nachdenken den Befehl umsetzen. Er denkt aber nach und meint, noch etwas tun zu können: den Boden aufgraben und düngen. Eigentlich ist er Winzer und könnte sagen: „Das steht nicht in meinem Vertrag! Dafür bin ich nicht zuständig!“ Aber: Er setzt sich ein, er duckt sich nicht weg und ist fast so etwas wie solidarisch mit diesem Feigenbaum. Es gibt noch eine Chance, aber eine gemeinsame. Entweder schaffen wir das zusammen oder es gibt zumindest kein alleiniges Scheitern.

Ich finde den Einsatz des Winzers stark. Und vielleicht kann er uns als Christinnen und Christen auch ein Vorbild darin sein, Konflikten, auch wenn es nicht unsere eigenen sind, nicht einfach auszuweichen, sondern uns solidarisch zu zeigen und zu versuchen, etwas zur Lösung beizutragen.